

STORMARN

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE ERWARTET NEUE AUFGABEN

"Für die Männer wird's schwieriger"

25. Mai 2009, 03:32 Uhr

Birte Kruse-Gobrecht beobachtet, dass die Frauen-Diskriminierung abfährt: Wer sich für die Familie entscheidet, muss mit dem Karriere-Aus rechnen.



Die neue Stormarner Gleichstellungsbeauftragte Birte Kruse-Gobrecht (M.) im Gespräch mit den Abendblatt-Mitarbeitern Alice Friedrich und Alexander Sulanke.

Foto: Degenhard

Hamburger Abendblatt:

Frau Kruse-Gobrecht, haben Sie denn schon Frauenparkplätze einrichten lassen vor der Kreisverwaltung?

Birte Kruse-Gobrecht:

Die waren ja vorhanden.

Abendblatt:

Halten Sie Frauenparkplätze für sinnvoll?

Kruse-Gobrecht:

Wenn wir die hohe Zahl von Gewaltdelikten betrachten, sind zum Beispiel in Tiefgaragen Frauenparkplätze durchaus sinnvoll.

Abendblatt:

Aber Ihr Hauptgeschäft sind solche Themen sicher nicht.

Kruse-Gobrecht:

Nein, nicht wirklich. Wir haben heute andere Themen als noch vor 20 oder 30 Jahren. Ich muss heute nicht mehr so feministisch sein wie meine Vorgängerinnen. Aber ohne die Anfangsarbeit und ohne deren Intensität wären wir nicht da, wo wir heute sind.

Abendblatt:

Wie steht's aktuell um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern?

Kruse-Gobrecht:

Es gibt nach wie vor viele Bereiche, in denen es für Frauen schwieriger ist als für Männer. Aber gerade vor dem Hintergrund von Elterngeld, Elternzeit und einer damit verbundenen neuen Aufgabenverteilung in vielen Familien wird es für die neuen Männer in unserer Generation schwieriger. Ich habe Studien gelesen, denen zufolge immer mehr Männer sagen, sie wollen mehr Familienzeiten, sie wollen stärker an der Erziehung beteiligt sein. Erste Erfahrungsberichte zeigen, dass das auch für Männer das Karriere-Aus bedeuten kann.

Abendblatt:

Haben Sie schon von solchen Fällen gehört?

Kruse-Gobrecht:

Ja, aber es war noch keiner bei mir. Wir erleben für die Männer eine eher rückläufige Entwicklung. Die Frauendiskriminierung färbt ein Stück weit auf die männliche Welt ab. In anderen europäischen Ländern hat es eine ganz andere Selbstverständlichkeit, dass Beruf und Familie miteinander vereinbar sind.

Abendblatt:

Sind gar nicht die Frauen diskriminiert worden, sondern diejenigen, denen Familie eine Zeit lang wichtiger ist?

Kruse-Gobrecht:

Nein, so kann man es nicht sagen. Aus der gesamten geschichtlichen Entwicklung heraus hatten die Frauen nicht so viel zu melden, und das wirkt sich bis heute aus. Wir haben ja bis heute die Situation, dass Frauen mehr als 20 Prozent weniger verdienen als Männer. Das mag auch daran liegen, dass sie die Kinder gebären und dass viele von ihnen eher kinderkompatible Berufe ergriffen haben.

Abendblatt:

Aber Sie gehen davon aus, dass bald auch Männer Ihre Hilfe benötigen.

Kruse-Gobrecht:

Ja. In der ganzen Zeit hat man die Männer nicht mitgenommen. Warum haben wir keine Männer in den sozialen und pflegerischen Einrichtungen oder in den Grundschulen? Da wird in den jetzt heranwachsenden Generationen Handlungsbedarf bestehen. Ich glaube, dass sich da für Männer ganz neue Chancen auftun. Und ich will gleichermaßen Ansprechpartnerin für die Männer zu sein.

Abendblatt:

Wie wollen Sie die Wirtschaft davon überzeugen, dass Mütter und Väter nach der Familienzeit bessere Chancen haben?

Kruse-Gobrecht:

Familienfreundlichkeit und Gesundheitsmanagement sind Wettbewerbsvorteile. Es ist belegt, dass Menschen, die selber Wertschätzung erfahren, für ein Unternehmen sehr viel effektiver arbeiten. Man geht davon aus, dass das Bruttoinlandsprodukt infolge der Wirtschaftskrise um sieben Prozent

zurückgeht. Zum Vergleich: Psychische Belastungen, Stress, Depressionen und Burn-out-Syndrom senken das Bruttoinlandsprodukt um fünf Prozent. Aber das Jahr für Jahr. Ich möchte die Firmen davon überzeugen, dass sie von zufriedenen Mitarbeitern letztlich betriebswirtschaftlichen Nutzen haben, weil sie Personalkosten sparen, weil sie mehr Umsatz machen, weil ihre Mitarbeiter durch ihre Außenwirkung die beste Werbung sind.

Abendblatt:

Viele Frauen möchten nach der Elternzeit am liebsten in Teilzeit arbeiten.

Kruse-Gobrecht:

Es gibt auch Studien, die belegen, dass Teilzeit-Führungspositionen viel effizienter sind, weil die Mitarbeiter mehr Engagement zeigen und ihre Arbeitszeit viel besser ausnutzen.

Abendblatt:

Ist die Wirtschaftskrise denn der richtige Zeitpunkt für Veränderungen?

Kruse-Gobrecht:

Gerade die Krise können wir als Umbruch begreifen, um den Standort neu aufzustellen. Typisch deutsch ist dieser sture Maßnahmenkatalog: Befristete werden nicht entfristet, Neueinstellungen werden gestoppt, Kurzarbeit. Stattdessen müssen wir gucken, wie man die Krise als Chance nutzen kann. Dann relativieren sich die Zahlen: Fünf Prozent Ausfall durch psychische Erkrankungen Jahr für Jahr gegen sieben Prozent Ausfall durch die Krise.

Abendblatt:

Sind Frauen in Führungspositionen aufgeschlossener für neue Modelle, weil sie, auch aus eigener Betroffenheit heraus, vieles mit anderen Augen sehen?

Kruse-Gobrecht:

Bestimmt. Aber nicht nur. Ich werde nie vergessen, wie ich während meines Studiums zu Zeiten von Jutta Limbach am Bundesverfassungsgericht gewesen bin. Dort gab es wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, die viermal schlimmer waren als ihre männlichen Kollegen. Wir haben auch heute schon Männer, die ganz modern sind. Die sagen: Ja, ich habe Führung, aber ich habe auch Familie und gehe jetzt. Oder den Personalchef, der Opa wird und plötzlich erkennt: Meine Tochter hat studiert, und jetzt ist sie trotzdem weg vom Fenster, das kann ja nicht sein.

Abendblatt:

Können Firmen bei der Kinderbetreuung helfen?

Kruse-Gobrecht:

Es muss ja nicht gleich jedes Unternehmen einen Betriebskindergarten einrichten. Aber vielleicht können Firmen Plätze in bestehenden Kindergärten einkaufen. Oder es könnte stundenweise Tagespflege angeboten werden, etwa falls es abends immer wieder Sitzungen gibt. Auf der anderen Seite kann ich auch nicht sagen, ich will nur vormittags arbeiten. Es muss eine Balance geben aus Angeboten der Betriebe und Flexibilität der Beschäftigten.